

Zeitbericht

Bekenntnisgruppen in Nordamerika — Einigung des USA-Protestantismus — Katholisches Schulwesen in Nordamerika — USA-Nachkriegshilfe für Deutschland — Deutschtum in USA — Spaniens industrieller Aufbau — Soziale Beruhigung in Italien? — Christliche Gewerkschaftsbewegung — Der Jesuitenorden in Osteuropa — Theologische Ausbildung hinter dem Eisernen Vorhang — Orthodoxie und Stalin — Kalenderreform

Bekenntnisgruppen in Nordamerika. Vor 20 Jahren veröffentlichte Prof. W. W. Sweet seine „Story of Religion in America“, die — heute noch ein Standardwerk für die nichtkatholische Kirchengeschichte Amerikas — nun auch deutsch unter dem Titel „Der Weg des Glaubens in den USA“ erschienen ist (428 S., Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses, Geb. DM 13.80). Das Buch verfolgt das innere und äußere Wachsen und Werden des nordamerikanischen Protestantismus mit seiner Überfülle von christlichen „Denominationen“ von den Anfängen der Kolonisation bis zur Gegenwart und bietet auch für den Katholiken eine gute Einführung in die Konfessionskunde dieses 150-Millionen-Volkes. Besonders aufschlußreich und zu manchen Erkenntnissen anregend sind die im Anhang gegebenen und auf den neuesten Stand gebrachten statistischen Angaben über die zahlenmäßige Stärke der einzelnen Religionsgemeinschaften. Aufgenommen wurden nur solche, deren Mitglieder die Zahl 50 000 übersteigen, mit Ausnahme der Anhänger der Christlichen Wissenschaft („Churches of Christ, Scientist“), die eine Zählung grundsätzlich ablehnt. Mit ihr zusammen gibt es im ganzen 50 Bekenntnisse, von denen 11 über eine Million, 25 zwischen 100 000 und einer Million, 13 zwischen 50 000 und 100 000 Mitglieder zählen. An der Spitze stehen, mit etwa 8,5 Millionen Gläubigen, die Methodisten, deren Religionsgemeinschaft aber erst am 26. April 1939 durch die „bisher größte Einigungsbewegung der Vereinigten Staaten“ aus drei bis dahin getrennten Gruppen zu dieser Stärke anwuchs. Die zahlenmäßig nächstfolgenden drei Baptistengemeinschaften würden zusammengeschlossen noch mehr, nämlich etwa 13 Millionen Mitglieder ergeben. Aber auch diese Zahl bliebe um die Hälfte hinter der Zahl der Katholiken zurück, die mit 25 268 173 beziffert wird. Wenn man bedenkt, wie spät die katholische Einwanderung einsetzte und wie schwer es die Ankömmlinge in der Neuen Welt hatten, sich wirtschaftlich und gesellschaftlich zu behaupten, wird man die Bedeutung dieser Zahl nicht leicht unterschätzen. Außer den 50 protestantischen Gruppen mit über 50 000 Mitgliedern gibt es noch 173 kleinere Gruppen mit zusammen 1 600 000 Gläubigen. Alle Protestanten zusammen ergeben 46 200 000, alle nichtprotestantischen Gruppen 31 300 000 (darunter 4 641 000 Juden und je 3 000 000 Russisch und Griechisch Orthodoxe). „Religiös in irgendeiner Form gebunden sind demnach in den USA 77 500 000“ (S. 415). Ein erfreuliches Zeichen ist die wachsende Sehnsucht nach Einheit, die seit 1906 zu 12 Kirchenzusammenschlüssen geführt hat. „Immer mehr Kirchenführer aller großen Denominationen haben sich besonders in den beiden vergangenen Jahrzehnten dafür eingesetzt, daß die Spaltungen in der Kirche Christi überwunden werden“ (S. 408).

Einigung des USA-Protestantismus. Einen weiteren wichtigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Einigung bedeutet die Gründung des „Nationalrates der Kirche Christi in USA“ in Cleveland (Ohio), von der eine Sondernummer des „Christian Century“ vom 13. Dezember 1950 berichtet (vgl. Herder-Korrespondenz, 5. Jg., Heft 4/5, S. 178 und Heft 6, S. 246 f.). 29 protestantische Bekenntnisgruppen — die Zahl ihrer Anhänger weicht da und dort etwas von den oben angegebenen Zahlen ab, was bei einem Land ohne amtliche Religionsstatistik nicht wundernehmen kann — haben sich zu einer Gesamtorganisation zusammengeschlossen, die etwas über 31 Millionen Mitglieder umfaßt. Außerdem ist schon seit längerer Zeit ein noch

weitergehender Zusammenschluß zu einer „Vereinten Kirche Christi“ geplant, „in der die Einzelgemeinden alle wesentlichen Attribute der Selbstverwaltung behalten, aber zu Presbyterien zusammengefaßt werden sollen, die ihrerseits wieder Bischöfe wählen“. Wie weit sich dieser zunächst mehr äußere Zusammenschluß als tragfähig erweist, sobald man an die bisher kaum berührten dogmatischen Unterschiede der einzelnen Denominationen geht, bleibt abzuwarten. Jedenfalls sprach ein Begleitartikel von „Christian Century“ schon jetzt die Befürchtung aus, die Organisation, die — ungerechnet die Hilfsarbeiter und das Büropersonal — 800 bis 1000 Personen beschäftigen wird, könnte leicht zu einer „bloßen Maschine, zu einer Charlie-Chaplin-Phantasmagorie von Rädern und knirschendem Getriebe“ werden, eine Gefahr, die vor allem dann droht, wenn es nicht gelingt, aus der rein äußeren Einigung zu einer Einheit in den tragenden Grundlagen und -fragen vorzustoßen.

Katholisches Schulwesen in Nordamerika. Über die Leistung der Katholiken Nordamerikas für die katholische Schule gibt das weiter unten erwähnte Mitteilungsblatt „Canisius“ (S. 10 f.) folgende Zahlen: Die Katholiken, die etwa ein Sechstel der Bevölkerung ausmachen, unterhalten nach dem amtlichen Catholic Directory von 1947 rein durch freiwillige Spenden und Beiträge (die Schulsteuern, die sie wie alle anderen Staatsbürger zahlen, kommen ausschließlich den Staatsschulen zugute) 216 Hochschulen und Colleges mit 175 120 Hörern, 2431 High Schools mit 502 967 Schülern, und 8165 Elementarschulen, die von 2 186 565 Kindern besucht werden. Insgesamt werden 97 776 hauptamtliche Lehrkräfte beschäftigt.

Den Platz, den die Jesuiten im höheren Privatschulwesen der USA einnehmen, zeigen folgende Zahlen: Sie leiten 12 Universities, 27 Colleges und 38 High Schools, außerdem 16 Handelshochschulen und 76 Berufshochschulen (14 für Wirtschaftsfragen, 13 für Rechtswissenschaft, 9 für Krankenpflege, 8 für Ingenieurwesen, 7 für Zahnheilkunde, 5 für Medizin, 5 für praktische Soziologie, 4 für Pädagogik, 3 für Arzneikunde, 2 für Zeitungswesen, je eine für Diplomattendienst, Flugzeugkunde, geophysikalische Technologie, Musikwissenschaft, Rundfunkwesen und Theaterkunde). „Leitung“ besagt natürlich nicht, daß der gesamte Lehrkörper dieser Anstalten sich aus Ordensangehörigen zusammensetzt. Auch für diese Schulen muß der gesamte Aufwand aus Spenden, Stiftungen u. ä. aufgebracht werden: so die Besoldung der weltlichen Lehrkräfte, die Bibliotheken und Lehrmittelsammlungen, Verwaltung und Unterhalt der Gebäulichkeiten (allein der Unterhalt der etwa 200 Jesuiten, die sich zur Zeit auf die höhere Lehrtätigkeit vorbereiten, erfordert einen Jahresaufwand von 240 000 Dollar).

Welch ausgedehnte Wirksamkeit diese Institute entfalten, zeigen einige Beispiele: So zählte die Loyola-Universität in Chicago (wo 1½ Millionen Katholiken unter 4½ Millionen Einwohnern leben), 1870 gegründet, im Hochschuljahr 1949/50 über 10 000 Hörer. 60 von 400 Professoren sind Jesuiten. Den Studenten steht eine Bibliothek mit über 100 000 Bänden zur Verfügung. Die philosophisch-philologische Fakultät zählt 2725 Hörer, die Handelshochschule 2144 Studierende, mit der medizinischen Fachhochschule sind zwei große Krankenhäuser verbunden, an deren einem, dem riesigen „Cook County Hospital“ mit 3600 Betten, 40 Professoren der Universität wirken. Bis 1949 sind aus dieser Universität 4449 katholische Ärzte hervorgegangen, von denen 1545 in Chicago und Umgebung ihre Praxis ausüben. Die St.-Louis-Universität zu St. Louis, gegründet 1823, zählt ebenfalls etwa 10 000 Hörer und ist vor allem bedeutend durch eine Reihe angeschlossener Institute: so für Erdbebenforschung, Olforschung, Flugtechnik (mit zwei eigenen Flugplätzen, Flugzeugen usw.). Sie besitzt auch eine eigene Rundfunkstation mit zwei modernen Sendern und vollem Sendeprogramm, das von Millionen gehört wird. Die größte Universität ist die Fordham-Universität im nördlichen Stadtteil New Yorks mit 14 000